

Etappensieg für die Natur

Weservertiefung nun beim Europäischen Gerichtshof

Etwa im Zehnjahresrhythmus folgt eine Weservertiefung der nächsten, mittlerweile sind es zwölf an der Zahl. Immer wieder wurde durch die Hafenlobby der Untergang der Häfen an die Wand gemalt, sollte die neue Vertiefung nicht kommen. Die Auswirkungen auf die Natur sind gewaltig. Der Tidenhub steigt immer weiter an, die Flachwasserzonen verschwinden, die natürlichen Ufer brechen weg und die Salzfahne der Nordsee schiebt sich immer weiter flussauf. Dazu gefährden die stetig steigenden Hochwasserstände den Bruterfolg von Röhrich- und Wiesenvögeln an Weser und Wümme.

Seit 2005 wehrt sich der BUND nun schon gegen die neuerliche Weservertiefung von Bremen bis zur Nordsee. In vielen tausend Arbeitsstunden wurden hunderte Seiten Stellungnahmen und dutzende Presseerklärungen erarbeitet. Als dann nach drei Jahren Vorbereitung im August 2011 der mehr als 1.700 Seiten umfassende Planfeststellungsbeschluss vorgelegt wurde, blieben dem BUND gerade einmal vier Wochen, um gegen das ökologisch schädliche und ökonomisch unsinnige Projekt eine Klage einzureichen. Doch in einem gemeinschaftlichen Kraftakt der BUND-Landesverbände Bremen und Niedersachsen mit dem Rechtsanwalt Rüdiger Nebelsieck ist es tatsächlich gelungen, fristgerecht eine fundierte Klage einzureichen und im Oktober 2011 einen vorläufigen Baustopp zu erwirken.

In der Folgezeit wurden, sowohl von der beklagten Wasser- und Schifffahrtsverwaltung als auch vom BUND, weitere teils umfangreiche Gutachten, Expertisen und Anwaltsschreiben ergänzt. Im Mai 2012 fand dann eine Weser-Bereisung des federführenden Richters statt, die dem BUND die Möglichkeit gab, die akuten Schädigungen vorzuführen, welche die vorangegangene Weservertiefungen bereits ausgelöst hatten. Als vor kurzem nun die dreitägige mündliche Verhandlung vor dem siebten Senat des Bundesverwaltungsgerichts in Leipzig stattfand, hat sich endgültig gezeigt, wie gut begründet die BUND-Klage war. Der BUND konnte darlegen, warum die Auswirkungen auf die Hydrologie der Weser schwerwiegender ausfallen würden, als ursprünglich prognostiziert. Auch konnte nachgewiesen werden, dass europäische Vogelschutzgebiete erheblich betroffen wären, die Verschiebung der Brackwasserzone keineswegs irrelevant sei und dass an der Wümme erhebliche zusätzliche Schäden zu erwarten wären.

Sogar die vorgebliche wirtschaftliche Notwendigkeit der Weservertiefung konnte der BUND in wesentlichen Teilen erschüttern – kein Wunder, da doch die Häfen an der Weser boomen, obwohl die Weservertiefung schon seit vielen Jahren nicht über die Ankündigung hinausgekommen ist. Und nun ist auch noch der deutsche



Tiefwasserhafen, der Jade-Weser-Port in Wilhelmshaven fertig. Längst ist also dargelegt, dass die Kassandrarufe der Hafenlobbyisten zur angeblichen Gefährdung Tausender von Arbeitsplätzen bei Ausbleiben der Weservertiefung an der Wirklichkeit völlig vorbei gehen. Als das Bundesverwaltungsgericht seinen Beschluss am 11. Juli 2013 verkündete, gingen viele bereits davon aus, dass ein Meilenstein im Kampf gegen Flussvertiefungen gesetzt würde. Zwar hat der Senat formal das Verfahren lediglich ausgesetzt und zunächst dem Europäischen Gerichtshof vier grundlegende Fragen zum EU-Wasserrecht zur Entscheidung vorgelegt. Aber bis dahin wird es definitiv keine Weservertiefung geben und die Hürden für jede neue Flussvertiefung sind hoch gehängt worden. Auch die Bevölkerung hat einen großen Anteil an diesem Erfolg, die den BUND bei seinem Widerstand von Anfang an mit ungeahnt breitem Zuspruch und wertvollen Tipps und Informationen unterstützt hat. Die Entscheidung ist damit ein großer Etappensieg für die Bürgerinnen und Bürger und die Natur in Niedersachsen und Bremen. Der BUND wird auch weiterhin für den Schutz der sensiblen Flusssysteme kämpfen.

Martin Rode

Die Außenweser darf nicht weiter zur reinen Fahrinne für die Güterindustrie verkommen.

► Weitere Informationen unter: www.bund-niedersachsen.de

Flüsse benötigen mehr Platz!



Rückdeichungen wie hier in Lenzen an der Elbe dienen dem Hochwasser- und Naturschutz.

Katastrophenalarm im Wendland, Überschwemmungen rund um Hannover, die Elbe mit neuen Rekordpegeln: Die schrecklichen Bilder der Überschwemmungen im Juni dieses Jahres sind den Betroffenen noch bestens in Erinnerung. Und wie schon beim „Jahrhunderthochwasser“ 2002 stehen auch 2013, gerade einmal elf Jahre später, wieder viele Menschen vor den Trümmern ihrer Existenz.

Der BUND Niedersachsen fühlt mit den vom Hochwasser betroffenen Menschen. Auch vor dem Hintergrund einer sich abzeichnenden Zunahme von Extremregenfällen aufgrund der globalen Klimaerwärmung wird es höchste Zeit, den Hochwasserschutz an den deutschen Gewässern grundlegend neu auszurichten.

Denn Deiche, Hochwasserschutzwände oder Talsperren sind nicht die Lösung sondern vielmehr Bestandteil des Problems. Durch Deiche eingeengte, begradigte und vertiefte Flussbetten bieten im Vergleich zu naturnahen, freien Fließgewässern nur geringe Rückhaltepotenziale für extreme Niederschlagsereignisse. Viele Gewässer haben heute einen erheblich verengten Querschnitt und gleichen eher Kanälen als intakten Flussökosystemen. Die Ergebnisse sind ein ungebremster Wasserabfluss und extreme und langanhaltende Flutwellen, die die Deiche an oder über ihre Belastungsgrenzen bringen. Auch die Zerstörung natürlicher Wasserspeicher in den Flusseinzugsgebieten, etwa von Hochmooren oder Nasswiesen, verstärkt den Abfluss von extremen Regenereignissen und verschärft somit die Hochwassergefahr an den Flüssen.

Viele Ursachen der vergangenen Jahrhunderthochwasser sind also durch den Menschen hausgemacht. Ein zukunftsfähiger Hochwasserschutz muss verstärkt auf die Rückverlegung von Deichen und die Schaffung ökologischer Überschwemmungsflächen wie Auen und Bruchwälder setzen. Dies würde nicht nur dem Hochwasser- sondern auch dem Naturschutz dienen. Die Internationale Kommission zum Schutz der Elbe (IKSE) hat schon vor mehr als zehn Jahren Flächen mit einer Gesamtgröße von 35.000 Hektar identifiziert, die zur Wasserrückhaltung und für neue Auen zur Verfügung gestellt werden könnten. Davon werden aber bis heute weniger als fünf Prozent auch tatsächlich für diese Zwecke genutzt!

Jubiläum

25 Jahre Nationalparkhaus Dornumersiel

Das Wattenmeer – scheinbar unendliche Weiten voller Sand und Schlick und doch eines der produktivsten Ökosysteme des Planeten mit einer Unmenge faszinierender Lebewesen! Einige davon bewegen sich meist in kleinen Gruppen durch das Watt, ausgestattet mit Gummistiefeln, Ferngläsern und Klappspaten. Ihr Anführer ist dann oftmals Uilke van der Meer, Leiter des BUND-Nationalparkhauses Dornumersiel, der den Besuchern die Besonderheiten des Lebensraumes Wattenmeer erklärt.

Die Menschen für die Schönheit und Einzigartigkeit des Weltnaturerbes Wattenmeer zu sensibilisieren, dieses Ziel verfolgt der BUND mit seinen Nationalparkhäusern seit vielen Jahren. Deshalb war das 25jährige Jubiläum des Nationalparkhauses Dornumersiel in diesem Sommer auch ein besonderes freudiges Ereignis. Das Haus wurde am 6. Juni 1988 als Nationalpark-Informationszentrum in der Samtgemeinde Dornum eröffnet, seit 1992 ist der BUND Partner bei der Trägerschaft. In den Jahren 1993 und 1994 wurde das Nordseehaus zum Seminar- und Bildungszentrum ausgebaut, 2010 konnte die in die Jahre gekommene Dauerausstel-

lung durch eine zeitgemäße neue Dauerausstellung ersetzt werden. Seitdem erwarten den Besucher modernisierte Räume und eine völlig neu gestaltete Ausstellung – nahezu eine Million Euro wurde investiert! Neben Grundinformationen zum Weltnaturerbe und Nationalpark Wattenmeer werden in der neuen Ausstellung die zwei großen Themenblöcke „Von der Küste zur Insel – ein geographischer Querschnitt“ und „Neue Energien verändern die Küste“ dargestellt. Zusätzlich wurden und werden durch das Nationalparkhaus unzählige naturkundliche Exkursionen, Vorträge und Seminare angeboten. Die Anstrengungen haben sich gelohnt, in den vergangenen Jahren wurde das Haus jährlich von rund 20.000 Menschen besucht.

In dem Vierteljahrhundert ist also viel passiert und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können voller Stolz auf das Erreichte zurückblicken. Aber wie Uilke van der Meer immer so schön sagt: „Das Gute ist der Feind des Besseren.“ Deswegen gibt es für die Zukunft des Nationalparkhauses schon wieder neue Pläne und Ideen – zum Schutz des Wattenmeeres und zur Freude der Besucherinnen und Besucher.

Auf Erkundungstour im Watt.



Gefährdete Haie

Die Räuber der Meere brauchen unseren Schutz!

Haie haben bei vielen Menschen einen miesen Ruf, gelten sie doch immer noch als allesverschlingende Fressmaschinen, die an den Stränden arglos vor sich hinplätschernde Badeurlauber lauern. Filme wie „Der weiße Hai“ und sensationsgierige „Dokumentarfilme“, in denen die Tiere mit blutigen Ködern vor die Kamera gelockt werden, haben ein negatives und dabei völlig unzutreffendes Bild dieser faszinierenden Tiere gezeichnet. Denn Haie sind keine mordgierigen Bestien, sondern extrem wichtige Bestandteile des marinen Ökosystems – so auch in der Nordsee und im niedersächsischen Wattenmeer.

Insgesamt elf Haiarten kommen in der Nordsee vor, die die unterschiedlichsten Formen und Lebensweisen entwickelt haben. Dazu zählen die sanften, bis zu zwölf Meter langen Riesenhaie, die im offenen Meer Plankton aus dem Wasser filtrieren. Viel kleiner sind die gerade mal 80 cm langen, bunt gemusterten Katzenhaie, die auch im Wattenmeer vorkommen. Eine besondere Form bilden die eleganten Rochen, die eng mit den Haien verwandt sind und wie diese zur Klasse der Knorpelfische gehören, aber mit ihrer flachen Form insbesondere an ein Leben am Boden angepasst sind. So vielfältig die Formen und die Überlebensstrategien der Haie in der Nordsee auch sind, so haben die Tiere doch eines gemeinsam: Sie sind für den Menschen vollkommen harmlos und es gehört schon eine riesengroße Portion Glück dazu, sie überhaupt zu Gesicht zu bekommen.

Haie sind ein echtes Erfolgsmodell der Evolution – seit fast 400 Millionen Jahren schwimmen sie durch die Weltmeere. Auch in der Nordsee leisten sie wichtige Aufgaben im Ökosystem, zum Beispiel indem sie kranke oder geschwächte Tiere fressen. Doch obwohl die Haie für den Erhalt des empfindlichen ökologischen Gleichgewichts der Meere extrem wichtig sind, werden sie gnadenlos vom Menschen gejagt. Nach Schätzungen werden jedes Jahr weltweit bis zu hundert Millionen Haie gefangen oder enden als Beifang in den bis zu zwei Kilometer langen Schleppnetzen der Fischereiindustrie. Besonders grausam ist das so genannte „Finning“, bei dem den gefangenen Haien bei lebendigem Leib die Flossen abgeschnitten werden, die insbesondere in Asien als Delikatesse gelten. Die verstümmelten Tiere werden dann wieder über Bord geworfen und gehen jämmerlich zugrunde. Zum Glück soll diese abscheuliche Praxis zumindest in Europa bald verboten werden, doch international ist kein Ende des Schreckens in Sicht – auch weil sich Länder wie Japan beim internationalen Verbot von finning querstellen.

Was viele Menschen nicht wissen – auch in Deutschland steht das Fleisch von Haien auf der Speisekarte. So werden zum Beispiel die bekannten Schillerlocken aus dem Bauchfleisch des Dornhais hergestellt, der in der internationalen Roten Liste als gefährdet eingestuft wird und in der Nordsee kurz vor dem Aussterben



steht. Der Verzehr des Fleisches ist nicht nur aus Artenschutzgründen verwerflich sondern auch gesundheitlich bedenklich. Im Fleisch der Tiere reichern sich erhebliche Konzentrationen von Giftstoffen an, zum Beispiel das gefährliche Methylquecksilber. Viele Haie stehen heute kurz vor dem Aussterben, auch weil die Tiere erst relativ spät die Geschlechtsreife erreichen und sich nur langsam fortpflanzen. Umweltgifte und die fortlaufende Zerstörung von marinen Ökosystemen beschleunigen das Sterben der Haie.

Es wird daher höchste Zeit, dass die Menschen die Haie als faszinierende Mitgeschöpfe und wichtige Gesundheitspolizei der Weltmeere begreifen und sich für Ihren nachhaltigen Schutz einsetzen. Denn nur mit den Haien können die Ozeane auch in Zukunft als intakte Ökosysteme und Nahrungsquelle für den Menschen erhalten werden.

Stephan Held

Der Riesenhai ist der zweitgrößte Fisch der Erde und vollkommen harmlos!

Millionen Haiflossen landen als Delikatesse im Suppentopf.
Foto: cc-by-sa-2.0



BUND-Umwelthaus im neuen Glanz



Dank toller Handwerker geht die Renovierung des Umwelthauses schnell voran!



Wer in den vergangenen Wochen in der Geschäftsstelle des BUND-Niedersachsen zu Besuch war, wird sich wahrscheinlich verwundert die Augen (und Ohren) gerieben haben. Denn neben geschäftig umherwuselnden Umweltreferenten, dem Klackern von Computertastaturen oder gedämpften Telefongesprächen gab es auch gänzlich ungewohnte Bilder und Geräusche: Handwerker mit Wasserwaagen und Zollstöcken, das

Kreischen von Sägen und Bohrmaschinen und auf den Fluren ein Wirrwarr aus Kabeln und Leitungen.

Fast acht Jahre ist es bereits her, dass der BUND Landesverband Niedersachsen das Umwelthaus in der Goebenstraße in Hannover erworben hat. Viele Bereiche des Hauses konnten bereits, auch dank vieler Spenden, renoviert und energetisch saniert werden, zum Beispiel die Arbeits- und Seminarräume im ersten Obergeschoss und Teile des Erdgeschosses. Dieses Jahr war nun endlich die zweite Etage an der Reihe, in der die Mitarbeiter der BUND Landesgeschäftsstelle sitzen.

Neben der optischen Aufwertung der mittlerweile doch sehr in die Jahre gekommenen Räumlichkeiten und der Einsparung von Heizenergie, bringt die Sanierung die Geschäftsstelle auch kommunikationstechnisch auf den neuesten Stand. Durch die Erneuerung der Elektrik können leistungsfähigere Internet- und Telefonverbindungen eingerichtet und der BUND somit noch besser in der medialen Welt vernetzt werden. Damit steht einer weiteren, erfolgreichen Arbeit für Natur und Umwelt nichts mehr im Wege!

Leckere Vielfalt

BUND Salzgitter hilft, Nutzpflanzenvielfalt zu erhalten

Im Jahre 2011 haben die Vereinten Nationen ein Zehnjahresprogramm zum weltweiten Schutz der Biologischen Vielfalt beschlossen. Mit diesem Programm will die UN die ökonomischen, kulturellen und ästhetischen Werte der Biologischen Vielfalt und deren Bedeutung für eine nachhaltige Entwicklung herausstellen. Neben dem Erhalt von Lebensräumen und Tier- und Pflanzenarten geht es in dem Programm auch um den Erhalt der innerartlichen Vielfalt, etwa alter Obst- und Gemüsesorten.

Der Erhalt alter und standortangepasster Nutzpflanzen ist gerade in Zeiten des Klimawandels wichtiger denn je. Doch seit 1900 sind schätzungsweise weltweit 75 Prozent der Kulturpflanzensorten ausgestorben; in Europa sogar mehr als 90 Prozent! „Über Jahrhunderte hat die züchterische Arbeit von Menschen eine reiche Artenvielfalt von Nutzpflanzen beschert. Dieses kulturelle

Erbe ist stark gefährdet und wir wollen unseren Teil zum Erhalt der alten Sorten beitragen“, erläutert Ingrid Ohlendorf, stellvertretende Vorsitzende des BUND-Salzgitter. Deshalb trägt der BUND Salzgitter seit 2005 durch seine Pflanzenbörsen dazu bei, die Artenvielfalt von Gartenkulturpflanzen zu sichern.

Auch dieses Jahr war die Nachfrage nach außergewöhnlichen Nutzpflanzensorten wieder sehr groß. Über 1.500 Tomatenpflanzen, 300 Chilis und Paprika sowie eine Vielzahl von Kräutern fanden einen neuen Besitzer. Besonders gefragt war die von der BUND-Jury zur Tomate des Jahres gekürte Tomate „Roter Heinz“, bei der es sich um eine echte regionale Spezialität aus Hannover handelt. Über dreißig BUND Aktive standen den vielen Besuchern für Fragen und der Weitergabe von Pflanzenraritäten und Infomaterial an mehreren Pavillons zur Verfügung. *Thomas Ohlendorf*

Herausgeber:
BUND Landesverband
Niedersachsen e.V.
Goebenstr. 3a
30161 Hannover
Tel: (0511) 965 69-0
Fax: (0511) 66 25 36
bund.nds@bund.net
www.BUND-
Niedersachsen.de

Spendenkonto:
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 251 205 10
Konto 849 84 04

Text und Redaktion:
Stephan Held
Stephan.Held@nds.
bund.net

Satz und Layout:
silvi@weindok.de



Großer Andrang bei der Pflanzenbörse des BUND-Salzgitter.



Viele alte Nutzpflanzensorten fanden einen neuen Besitzer.